

Interethnisches Zusammenleben auf lokaler Ebene

Josef Kohlbacher und Ursula Reeger

Institut für Stadt- und Regionalforschung,
Österreichische Akademie der Wissenschaften

Infolge der zunehmenden ethnischen und konfessionellen Diversifikation der Wohnbevölkerung in europäischen Metropolen hat sich eine politisch und ideologisch äußerst kontroverse Debatte über das interethnische Zusammenleben und die Zukunft der gesamtgesellschaftlichen Kohäsion in den urbanen Gesellschaften Europas entwickelt. Fragen der Integration einer immer heterogener werdenden Immigrantenbevölkerung stehen inzwischen ganz oben auf der Agenda städtischer Entscheidungsträger und der Politiker der Europäischen Union. Das Modell der multikulturellen Gesellschaft wird ebenso hinterfragt wie das republikanisch orientierte französische Konzept, welches faktische Ungleichheiten und Diversität negiert.

In den vergangenen Jahren sind interethnische Konflikte in etlichen europäischen Städten nicht nur zahlreicher geworden, sondern haben sich auch verschärft. Metropolen ehemaliger Auswanderungsländer in Südeuropa waren davon ebenso betroffen wie in zunehmendem Maße auch ost- und ostmitteleuropäische Stadträume. Die Panelveranstalter laden Wissenschaftler ein, die sich mit der räumlichen Ebene der Stadt und hier insbesondere mit der lokalen Ebene des Wohnviertels beschäftigen, da das Zusammenleben von alteingesessenen und neuen Immigranten mit der autochthonen Bevölkerung vor allem im urbanen Kontext auf dem städtischen Arbeits- und Wohnungsmarkt sowie in Freizeiträumen stattfindet. Nach dem heutigen Stand der Forschung ist noch wenig darüber bekannt, in welchen Erscheinungsformen interkulturelle Kontakte und Konflikte in urbanen Settings faktisch stattfinden und welche Konsequenzen diese für individuelle Einstellungen und interethnisches Zusammenleben auf lokaler Ebene haben. Das Panel soll dazu beitragen, dieses bestehende Forschungsdefizit mit empirisch fundierten Beiträgen zu beleuchten.

Call for paper

Vortragsvorschläge sollten den Titel des Panels, einen vorläufigen Vortragstitel und eine kurze Zusammenfassung des Vortrags von ungefähr einer Seite enthalten, in der die genaue Fragestellung und der Zugang erläutert werden.

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge bis zum 15. April 2012 an Julia Dahlvik (julia.dahlvik@univie.ac.at).

Die Auswahl erfolgt bis zum 15. Mai 2012.

Ein disziplinar breit aufgestelltes Programmkomitee wird die Panelorganisatorin bei der Auswahl der eingegangenen Panel- und Vortragsvorschläge unterstützen. Neben Qualität und Originalität wird dabei auch der thematische Zusammenhang ein Kriterium sein.

Alle Vorträge müssen bis 1. September 2012 in einer ausformulierten schriftlichen Version vorliegen, die allen KonferenzteilnehmerInnen als Grundlage für den Vortrag und die anschließende Diskussion zur Verfügung gestellt wird.

Vortragenden aus den Bundesländern werden die Reisekosten für eine Zugfahrt 2. Klasse refundiert. Konferenzgebühren werden nicht erhoben.

Bisherige Vorträge

Vortrag 1:

„Interethnische Kontakte und nachbarschaftliche Einbettung – Ergebnisse einer Fallstudie aus Wien“

Philipp Schnell

Institut für Stadt- und Regionalforschung,
Österreichische Akademie der Wissenschaften

Überlegungen rund um die Bedeutung von nachbarschaftlichem Zusammenhalt und Gemeinschaft haben eine lange Geschichte in der Stadtsoziologie. Vertreter der „Chicago School“ postulierten bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmende Anonymität, steigenden Individualismus und die Entstehung neuer Lebensformen in Städten auf Kosten der sozialen Ordnung und traditioneller Bindungen in städtischen Nachbarschaften. Die empirische Forschung über den Status und die Bedeutung von Nachbarschaften ist seitdem stetig gewachsen. Einige ihrer Vertreter deuten auf einen Verfall der Bedeutung der Nachbarschaft hin, die sich durch zunehmende Mobilität der Menschen und neue Kommunikations- und Informationstechnologien erklären lässt. Andere hingegen unterstreichen in ihren theoretischen und empirischen Arbeiten, dass Nachbarschaften wichtige Standorte für soziale Interaktionen, zur Entstehung von Gemeinsinn und sozialer Solidarität bleiben und damit den Zusammenhalts in größeren Einheiten, wie zum Beispiel der Stadt, fördern.

Der vorliegende Beitrag analysiert, welche Rolle städtische Nachbarschaften in modernen urbanen Gesellschaften spielen. Wie sehr sind BewohnerInnen in der heutigen Zeit noch mit ihrer Nachbarschaft verbunden? Wie kann nachbarschaftliche Einbettung definiert werden? Sind lokale Kontexte von größerer Bedeutung für ImmigrantInnen als für autochthone Personen? Welche Rolle spielen interethnische Kontakte und Netzwerke im Prozess der nachbarschaftlichen Einbettung in stetig ethnisch diverseren lokalen Gesellschaften?

Basierend auf dem Wiener Sample der europäischen Studie „Generating Interethnic Tolerance and Neighbourhood Integration in European Urban Spaces“ (GEITONIES), welches in den drei Wiener Nachbarschaften Laudongasse, Ludo-Hartmann-Platz und Am Schöpfwerk erhoben wurde (N=600), zeigt die vorliegende Analyse vier Hauptergebnisse: (1) Nachbarschaftliche Einbettung ist ein multidimensionales Phänomen, welches sich durch Identität und Bindung mit der Nachbarschaft sowie durch Vertrauen in und Kenntnis über die Wohn-

bevölkerung auszeichnet. Diese nachbarschaftliche Einbindung und damit deren Bedeutung variiert zwischen den drei strukturell unterschiedlichen lokalen Kontexten (2), nicht aber zwischen ImmigrantInnen und autochthonen BewohnerInnen innerhalb dieser Nachbarschaften (3). Interethnische Kontakte unterschiedlicher Intensität auf lokaler Ebene steigern den Grad der nachbarschaftlichen Einbettung für BewohnerInnen beider Gruppen in den jeweiligen Stadtteilen (4). Gerade Letzteres unterstreicht die Bedeutung von interkulturellem Austausch auf lokaler Ebene für nachbarschaftliche Gemeinschaft und Zusammenhalt.

Vortrag 2:

„Nachbarschaft zwischen ungeschriebenen Gesetzen und kulturellen Zuschreibungen – Zusammenleben in von Diversität gekennzeichneten Wohnvierteln in Wien“

Maria Six-Hohenbalken

Institut für Sozialanthropologie,
Österreichische Akademie der Wissenschaften

Basierend auf qualitativen Untersuchungen in Wohnvierteln, die von Diversität gekennzeichnet sind, werden die Erfahrungen und Einschätzungen der BewohnerInnen mit sogenanntem Migrationshintergrund in typischen Problemfeldern dargestellt. Anhand ausgewählter Fallbeispiele wird gezeigt, dass Missverständnisse meist nicht durch mangelnde Sprachkenntnisse oder unterschiedliche kulturelle Hintergründe bedingt sind. Missverständnisse entstehen oft durch stereotype Sichtweisen und „kulturelle“ Zuschreibungen auf die „Anderen“ und evozieren so Reaktionen und Verhaltensweisen, die ein konstruktives Miteinander behindern. Nicht erfüllte Erwartungshaltungen und Vorstellungen von „guter Nachbarschaft“ sind weitere Problemfelder, die in Konflikten vorschnell als unvermeidbare interkulturelle Unterschiede abgetan werden.

Die Ausführungen und Fallbeispiele basieren auf sozialanthropologischen Untersuchungen, die in den letzten zehn Jahren in Wiener Wohnbezirken mit hohem Diversitätsgrad unternommen wurden. Dabei wurden Familienbiographien von MigrantInnen erhoben und die Orientierungen der ersten und der Nachfolgegenerationen zu den Bereichen Arbeiten und Wohnen untersucht. Der Schwerpunkt der Erhebungen lag auf Familien aus den klassischen Zuwandererländern Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien. Im Zuge einer Restudy konnten in den befragten Familien Generationsunterschiede und deren unterschiedliche Strategien analysiert werden. Während sich das Leben der ersten MigrantInnengeneration durch doppelte Lebensführungsstrategien und Rückkehrwünsche auszeichnete, sind die Orientierungen der Nachfolgegenerationen gekennzeichnet von unterschiedlichem Investitionsverhalten (vor allem im Bereich des Wohnens) und Verbleibeabsichten in Wien, die jedoch durch einen erschwerten sozialen Aufstieg geprägt sind. Weitere Fallbeispiele stammen aus Untersuchungen in kommunalen Wohnbauten, wobei ein Fokus auf Initiativen gelegt wurde, in denen Menschen unterschiedlicher Herkunft Begegnungsräume geschaffen haben, um nachbarschaftliche Kontakte und soziale Beziehungen zu verbessern.